

# Üben, üben, üben

Auf die georgische Pianistin Catherine Gordeladze dürfte die Musikwelt bald aufmerksam werden

Von Canan Topçu

Es gab kaum einen Tag, an dem der Strom nicht ausfiel. Manchmal sogar mehrmals. Einmal sogar mitten im Konzert, ein anderes Mal kurz davor, so dass immerhin noch genug Zeit war, Kerzen anzuzünden. Ein Klavierkonzert bei Kerzenlicht. Das klingt romantisch. So hat es Catherine Gordeladze, die sich am Esstisch in ihrer Frankfurter Wohnung an Zeiten in Georgien erinnert, keineswegs empfunden. Der Grund, wegzugehen aus der Heimat, war zwar nicht die fehlende Elektrizität, aber das muss die Entscheidung positiv bestärkt haben, wie aus den Erzählungen der jungen Pianistin entnommen werden kann. „Ich wollte gerne meine Ausbildung hier fortsetzen“, führt Gordeladze als eigentliches Motiv an. Hier in Deutschland, dem Land der großen Komponisten.

**Ihr Talent? Das absolute Gehör. Das heißt: Sie kann ein Musikstück sofort nachspielen**

Als Catherine Gordeladze vor zwölf Jahren nach Frankfurt kam, da war sie in Georgien eine gefragte Pianistin. Schon als Kind trat sie vor großem Publikum auf, und vor ihrer Ausreise hatte sie dort viele Konzerte. „Heute ist die Situation in Georgien ganz anders“, sagt sie. Zwar war die Musikerin nie wieder in ihrem Herkunftsland, doch die Entwicklungen verfolgt sie auch aus der Ferne. Sie meint, dass sich die Menschen aufgrund ihrer existenziellen Sorgen nicht mehr so sehr klassischer Musik und Konzerten widmen könnten wie einst.

„Heute hätte ich dort als Konzermusikerin sicherlich große Schwierigkeiten, meinen Lebensunterhalt zu bestreiten“, mutmaßt die Musikerin. Ihre musika-



Seit sie sechs Jahre alt ist, spielt sie fehlerfrei nach den Gehör: Catherine Gordeladze.

ANDREAS ARNOLD

lische Erziehung begann früh. Die Eltern förderten die Tochter, als sie feststellten, dass sie ein besonderes Talent hat. Dieses Talent beschreibt Gordeladze mit dem Begriff „Absolutes Gehör“. Was das ist? Dem Laien erklärt sie es so: „Ein Musikstück hören und es aus dem Gedächtnis nachspielen können.“

Die Tochter eines Architekten und einer Naturheilkundlerin spielte als Sechsjährige fehlerfrei, ohne auf Noten zu schauen. Auf dem Konservatorium in Tiflis wurde sie in die Feinheiten der Musik eingeweiht. Dass sie nicht eine Pianistin unter vielen

ist, stellte offensichtlich die Jury der Konrad-Adenauer-Stiftung fest, bei der sie sich kurz nach der Ankunft in Frankfurt um ein Stipendium beworben hatte. Von dem Gremium wurde die Musikerin geprüft, für gut befunden und finanziell wie auch ideell gefördert.

Als Catherine auf Initiative ihrer Mutter im Alter von sechs Jahren begann, bei einer Privatlehrerin Deutsch zu lernen, hat sie nicht einmal davon geträumt, dass sie einmal in Deutschland als Pianistin leben würde. Vielleicht aber die Mutter, die ihre Tochter nach Deutschland begleitet hat

und mit ihr die Wohnung im Dornbuschviertel teilt. Die Sprache zu können, das war von großem Vorteil, als Gordeladze im Alter von 25 Jahren nach Deutschland kam. Sie musste keine Zeit darauf verwenden, sich Deutsch anzueignen und konnte sich ganz der Musik widmen.

Üben, üben, üben: So beschreibt Catherine Gordeladze ihren Tagesablauf. Sofern sie nicht selbst, als Dozentin am Hoch'schen Konservatorium, Unterricht gibt. Abends dann widmet sie sich anderen Dingen als dem Klavier. Spazieren gehen und Lesen – vor allem russische Literatur

– nennt sie als Freizeitaktivitäten. Allzu viel Freizeit gönne sie sich aber nicht. Denn um Erfolg zu haben, brauche es Disziplin. Ein weiterer Erfolg wäre für die Pianistin, wenn sie mehr mit Orchestern auftreten könnte.

Bald könnte die Musikwelt aufmerksam werden auf Gordeladze. Jüngst hat sie bei der Plattenfirma Naxos einen Vertrag unterschrieben. „CDs sind wichtig, um bekannt zu werden“, sagt sie. Ihre neue CD nimmt sie im Februar 2010 beim Hessischen Rundfunk auf. Mit Werken von Nikolai Kapustin, einem Komponisten und Pianisten aus der Ukraine.